

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 3 (1910)
Heft: 8

Artikel: Freidenkertum und Sozialdemokratie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom Deutsch-schweizerischen Freidenkerbund.
Postgeschäftskonto VIII 964.

Secretariat: Münstermarkt 20, Zürich 1.

III. Jahrgang. — 1. August 1910.

Erscheint monatlich. No. 8. Einzelnummer 10 Cts.

Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Alle schweizerischen Postbüroare nehmen Abonnements entgegen.
Anreise: 6 mal gespaltene Rommazelle 15 Cts. Riedenthalungen Rabatt. — Inseraten-Rabat: Conzett & Cie, Zürich 3.

Geist ist Privatsache.

„Ich bestreite durchaus nicht, daß ein heftiger Kampf besteht zwischen den Philistern mit vollem Magen und den Philistern mit leerem Magen. Ich weiß auch, daß dieser Kampf und die Geschichte dieses Kampfes die Weltgeschichte ausmacht, fast nichts anderes in ihr zu finden ist. Ohne weiteres nehme ich in diesem Kampfe Partei für die Philister mit dem leeren Magen. Denn sie leiden. Und viele dieser Philister mit leerem Magen sind eigentlich keine Philister. Sie werden, wenn ihr Magen gefüllt ist, sich entpuppen als Menschen, die auch noch geistigen Hunger haben. Im allgemeinen habe ich Mitleid mit den Philistern mit dem leeren Magen, aber auch kameradschaftliche Liebe zu den Besiegten, die auch noch geistigen Hunger haben.“

„Aber zu einem kann ich mich nicht entschließen, die Interessen der Philister mit dem leeren Magen ganz zu den meineten zu machen. Besonders weil ich aus Erfahrung weiß, daß die Philister mit leerem Magen, wenn sie gute Besoldungen und Stellen kriegen, kein Haar besser sind, als die anderen Philister mit vollem Magen. Drum habe ich gar keine Lust, mit Haut und Haar dem Kampf der Philister mit leerem Magen um Eröberung der ökonomischen und politischen Macht ganz mich zu weihen. Nur so weit tu ichs, als ich die Philister mit vollem Magen verachte, mit denen mit leerem Magen mitfühle und soweit als ich sehe, daß die Philister mit dem leeren Magen eine soziale und politische Gesellschaftsordnung angreifen, die alle Menschen unterdrückt. Sobald ich aber sehe, daß die Philister mit dem leeren Magen nur Erben sein wollen der Philister mit vollem Magen, so gehen sie mich einen D... an. Ich achte nur den Menschen mit geistigen Hunger, der nicht andere unterdrückt.“

Der Herr Doktor schaute immer verächtlich auf mich, wenn ich so sprach. Er war der Meinung, der Sozialismus bestreite heute im Leben darin, daß man einfach ganz den Interessen der Philister mit dem leeren Magen sich widme. Er forderte von mir und andern, daß sie ihre ganze Seele in den Dienst der Philister mit leerem Magen stellen. Er nannte diese Unterdrückung einer eigenen Seele Disziplin. Und forderte diese Disziplin von allen Menschen. Er mochte die Leute nicht leiden, die an etwas anderes dachten als das, was dem Philister mit dem leeren Magen ein bisschen mehr Brot gab. Er war der Meinung, daß alles Geistige Privatsache sei, nicht nur die Religion. Und daß eine jeder Kampf die Privatsachen in seinem Herzen drin behalten müsse. Der Herr Doktor schwitzte bei Tag und Nacht im Dienste der Philister mit leerem Magen seinen Verstand in Zeitungen und Reden aus. Wenn ein Arbeiter sich geistig anderweitig interessierte als grad für die ökonomische und politische Befreiung

der Arbeiterklasse, so sah er darin schon einen geheimen Disziplinbruch. Der Herr Doktor war so eifrig, daß er im Lauf der Zeit nur noch mit den Gedanken der Philister mit dem leeren Magen denken konnte, ein ächter Philister würde und auf alle Leute möchten sie auch Sozialisten sein, Baumstüche schleuderte, wenn ihnen noch ein anderer Gedanke entslippte als der von den Interessen der Philister mit dem leeren Magen. Nachdem er seinen eigenen Verstand den Philistern geschenkt hatte, begann er die ideale Forderung aufzustellen, jeder Mensch müsse im Interesse des Magens der Menschheit dasselbe tun. Der Herr Doktor verblödete dabei zwar, stieg aber immer höher in den Augen der Philister mit dem leeren Magen. Sie erkannte begreiflicherweise in dem verblödeten Herrn einen geistig standesgemäßen Kameraden und weil er dagegen noch Doktor war, hatten sie wie alle Philister eine höhere Achtung vor ihm als vor den andern Philistern. Wo es immer ihre Interessen zu vertreten gab, standen sie den Doktor hin.

Er war dafür sehr dankbar und da er nun ganz Philister geworden war, schrieb er auch gegen alles, was die Philister ärgerte. Die Philister ärgern sich aber über alles Geistige. Darum schrieb der Doktor mit Würde und innerster Überzeugung (seine Verblödung kam ihm dabei zu gut) gegen alle Leute, die denken konnten, die also die Erbfeinde sowohl der bestehenden als der bestrosen Philister sind. Es schrieb natürlich sehr wissenschaftlich. Denn der Philister imponiert das am meisten, weil sie es nicht versteht und aus dieser Schreibart keine Verblödtheit schaut. Die Persönlichkeit ist nämlich den Philistern das einzige verblödet. Es ist etwas, das sie gar so fremt anmutet und sich durch ihr bloßes Dasein lustig zu machen scheint über Appetit, Eitelkeit, Ehrgeiz und sonstige Bedürfnisse der Philister mit und ohne irdische Güter.

Als der Herr Doktor gestorben war, zeigte er sich noch im Tode diszipliniert. Ein sozialdemokratischer Arzt schrieb den Totenschein, ein sozialdemokratischer Pfarrer hielt die Leichenrede, ein ächter sozialdemokratischer Nationalrat lobte seine Opferfreude und seine Fähigkeit, die ganze Persönlichkeit, Verstand etc. der Disziplin zu opfern. Sozialdemokratische Leichenwähler wüteten seinen Leib, sozialdemokratische Leichenverbrenner verbrannten seine Leiche. Und die Organisation der sozialdemokratischen Polizisten legte einen Kranz mit roter Schleife auf den Sarg mit der Inschrift: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Ein sozialdemokratischer Photograph ließ sich von der Witwe des hohen Verstorbenen dessen Photographie geben, vervielfältigte sie (er mache dabei ein ganz gutes Geschäft) und alle Arbeiter kauften das Bild, hängten es an die Wand neben oder unter das Bildnis der hl. Jungfrau und an den großen Festtagen erzählten sie ihren Kindern

gerührt von der einen oder andern „Tat“ des neuen Heiligen, der den Philistern ohne Magen das Denken ersparte, weil er so dachte, wie die Philister ohne Magen gedacht hätten — wenn sie ein Gehirn gehabt hätten. F. B.

Freidenkertum u. Sozialdemokratie. (Korr.)

In seiner letzten offiziellen Erklärung stellt sich der Zentralverband deutscher Freidenker voll und ganz auf den Boden der sozialdemokratischen Partei. Der deutsche Freidenkerbund und alle dessen Organe bekämpfen diesen Standpunkt, obwohl im Bunde auch namhafte Führer der deutschen Sozialdemokratie Mitglieder sind. Die Motive, um derentwillen die offiziellen Organe des Bundes die offene Erklärung des Zentralverbandes für die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie befämpfen, erscheinen uns natürlich nicht als stichhaltig. Nichtsdestoweniger sind auch wir Gegner einer Verbindung der Freidenkerbewegung mit irgend einer politischen Partei. Die Ursache hierfür liegt in dem Umstande, daß bei uns in der Demokratie jede politische Partei und auch die sozialistische Oppositionspartei direkt oder indirekt an der Regierung teilnehmen. Politische Parteien, die lediglich ihrem Ideen nachstreben und sich jeder Teilnahme an der Staatsgewalt enthalten, gibt es vielleicht in absolutistischen Deutschland, aber nicht in der demokratischen Schweiz. Rücksichtslose geistige Freiheitsbewegungen werden jeweils nur einen Teil der Bevölkerung umfassen, der Staat als solcher und deshalb auch die Parteien, die an deiner Regierung mitwirken, kann sich deshalb unter keinen Umständen auf den Standpunkt einer solchen Bewegung stellen. Der moderne Staat sowohl als auch die Staatsparteien müssen rein geistige Fragen neutral behandeln, sie müssen ihre Lösung zur Privatsache ihrer Anhänger machen.

Die Sozialdemokratie darf unter keinen Umständen mit der geistigen Bewegung des Sozialismus verwechselt werden. Die Sozialdemokratie ist eine eminent praktische Tätigung der Sozialisten zur Teilnahme und zur Beeinflussung der staatlich organisierten Gesellschaft. Die sozialdemokratische Partei ist die Anwendung der sozialistischen Prinzipien auf die Politik. Die Politik rechnet zu mal dort, wo sie nicht unfruchtbare Opposition, sondern wo sie Regierungskunst ist, mit den Realitäten. Und zu diesen Realitäten gehört unter allen Umständen die religiöse Verbindung breiter Volkschichten. Eine politische Partei, die im Kanton und im Bunde an der Regierung mitwirkt oder mitwirken will, was prinzipiell auf das gleiche herauskommt, kann also überhaupt keine derartige antireligiöse Stellung einnehmen. Der Sozialismus als Weltanschauung kann natürlich in vollständigen Konflikt

Menschen gefunden und angewandt hat, was nützt das alles, der angebliche grundlegende Unterschied zwischen „Tier mit Instinkt und Mensch mit Seele“ will immer noch nicht aus der Vorstellung unserer Zeitgenossen verschwinden.

In den allerletzten Jahren wird von einer anderen Seite her in diesen Wall des Unverständes Breche geschlagen. Neben den Forschern und Wissenschaftlern, die große weltumfassende Ideen in ihrem Hirne wälzen, gibt es einige Kleinarbeiter, die eine fast poetische Freude am Beobachten einzelner Züge der Natur haben. Diese Beobachter nun, die merkwürdigerweise allesamt ein starkes dichterisches Empfinden besitzen und deren Werke deshalb ungeheuer angenehm zu lesen sind, liefern uns nun Basteien für die Erkenntnis der großen Leidenschaften in Tier- und Pflanzenreich. Die Erkenntnis der Leidenschaft beim Nichtmenschen ebnet uns den Pfad dafür, daß wir in der Lage sind, seelische Parallelen zum Menschen zu ziehen. Unter den Forschern dieser Art ist Wilhelm Bölsche den deutschsprachigen Lesern wohl am bekanntesten. Nach diesem sei vor allen Dingen Maurice Maeterlinck erwähnt, der mit rührender Liebe die Intelligenz der Biene in poetisch hirreisender Form darstellt. Dieser Mann nun macht uns in einer größeren, recht lebenswerten Abhandlung in der Neuen Rundschau mit einem Mann bekannt, den er als den Homer der Insekten bezeichnet. X. H. Fabre ist ein stiller unbekannter Mann, der in einem kleinen Dorfe der Provence seine 87 Lebensjahre damit verbracht hat, in zehn dicken Bänden, die sich „Souvenirs entomologiques“ betiteln, seine Beobachtungen über das Seelenleben der alltäglichsten Insekten niedergeschlagen.

Die Bielle.

Auf dem Meere tanzt die Welle
Nach der Freiheit Windmühle. —
Raum zum Tanz hat meine Bielle
Sieben Meter im Kubus.

Aus dem blauen Himmel zittert
Schönheit, die die Herzen stillt. —
Meine Bielle ist vergöttert
Und ihr dichtes Glas gerillt.

Liebe lüpft mit bleichen Leisen
Fingern an ein Bett ihr Mal. —
Meine Bielle hat und schmäl.

Tausend Rätsel, tausend Fragen
Machen manchen Menschen dum. —
Ich hab eine nur zu tragen:
Warum es ist hier, warum?

Hintern weint der Träne
Und sie weint zu ihrer Zeit. —
Engelkert sind mein' Blume
Namens der Gerechtigkeit.

Wie ein Flaggstock sind Entwürfe,
Die ein Wind vom Tage warf. —
Denn man meint oft, daß man dürfe,
Was man eigentlich nicht darf.

— Christus Mahlam.

Aus dem Seelenleben der Insekten.

Pfaffen und Pfaffengnossen aller Konfessionen und Länder haben von jeher einen künstlichen Gegenstand konstruiert zwischen dem Menschen, dem ein Gott die Herrschaft über die belebte und unbelebte Natur anvertraut ha-

mit allen autoritären Mächten der Kirche stehen; das ist recht wohl denkbar und tatsächlich der Fall. Aber der Sozialismus ist nicht identisch mit der praktischen politischen Betätigung der Sozialisten im Staat. Wie ist nun das Verhältnis zwischen Freidenkerbewegung einerseits und Sozialdemokratie andererseits? Natürlich zwischen den Angehörigen der Freidenkerbewegung, die Proletariat sind, und denjenigen Sozialdemokratie, die nicht nur Oppositionspartei ist wie in Deutschland, sondern mitregierende Partei wie in der Schweiz.

Derjenige Sozialist, der am geistigen Emanzipationsgang seiner proletarischen Brüder und Schwestern mitwirken will, wird sich der Freidenkerbewegung anschließen. Derjenige Sozialist, der den Staat zugunsten der Arbeiter beeinflussen will, wird sich der sozialdemokratischen Partei anschließen. Derjenige Sozialist, der die wirtschaftliche Lage seiner proletarischen Freunde hören will, wird in der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Bewegung tätig sein. Wir sind im Verhältnis von Partei und Gewerkschaft speziell im Kanton Zürich soweit gekommen, daß eine vollständige Trennung der Funktionen eingetreten ist. Die Partei verzichtet darauf, die wirtschaftliche Emanzipation des Proletariers in der Gemeinschaft zu bevorzummen und andererseits verzichtet die Gewerkschaft darauf, ihre numerische Übermacht zu benützen, um die Parteipolitik und deren Kompromißpartei zu beeinflussen. Das-selbe Verhältnis soll zwischen Partei und Freidenkerbewegung bestehen. Die Partei soll kein Recht haben, die geistige Emanzipation des Proletariats zu bevorzummen. Diese geht in der Freidenkerbewegung und in den Bildungsbereichen ganz autonom vor sich. Andererseits soll die Freidenkerbewegung die Partei ganz ungestört in ihrer Kompromissei mit Christlich-Sozialen, mit sozialistischen Kirchenlosen und anderen traurigen Realitäten des Lebens belassen, sofern es politisch von Nutzen sein kann, wenn diese Leute den von der Partei vorgeschlagenen gesetzlichen Verbesserungen des Proletarierbedarfs zustimmen. Wer nüchtern blickt, der wird uns zugestehen, daß politisch Lieb ein gärtig Lieb ist und deshalb nichts mit einer geistigen Bewegung zu tun hat. Trotzdem wollen wir den deutschen Freidenkern sozialistischer Weltanschauung keinen Vorwurf machen, wenn sie sich öffentlich auf den Boden der sozialdemokratischen Partei gestellt haben. Die sozialdemokratische Partei jenseits des Rheins ist keine Regierungspartei. Sie zählt keine Unterrichtsminister in ihrem Reiche, die an den Schulen Religion unterrichten lassen, auch Pfarrer und Kirchenpfleger sind bei ihr nicht zu finden. Der Absolutismus im deutschen Reich hat wenigstens das eine Gute, daß er die Parteien zwinge, prinzipiell zu sein, falls sie nicht gerade junifiziert sind. In Deutschland ist der Unterschied zwischen Sozialismus und sozialdemokratischer Partei noch nicht so groß wie in der Schweiz und deshalb ist es doch möglich, daß dort ein Teil der proletarischen Freidenker an die Vereinbarkeit der politischen Sozialdemokratie mit dem geistigen Freidenker- tum glaubt. Bei uns geht das nicht. Helvetius.

Soziale Hemmungen im wissenschaftlichen Denken.

Ich kenne naive Leute, die der Meinung sind, als ob die Vernunft allein in der Lage sei, den Menschen auf rechter Bahn zu halten. Sie glauben, es genüge, jemanden etwas haarscharf beweisen zu haben, damit er sich schon einverstanden erkläre. Die Beweise, die die moderne Wissenschaft für die Richterzeugung überirdischer Mächte im Werden und Geschehen unseres Lebens beigebracht hat, sind logisch unwiderrückbar. Nun ist zwar wahr, daß die Fülle der modernen Forschungsergebnisse in den seltsamsten Fällen dem Mann aus dem Volke bekannt sind. Andererseits jedoch sehen wir, daß die Angehörigen der Klassen, die moderne Bildung genossen haben, in den seltsamsten Fällen das Bedürfnis empfinden, die Wahrheit zu verbünden, im Gegenteil, wir sehen sogar, daß diese Leute in den meisten Fällen kein Bedürfnis haben, die Konsequenzen ihres Wissens zu ziehen. Ein einfacher Arbeiter, der sich die einzelnen Stücke seines Wissens mühsam aus Proschrünen und Büchern, Zeitungsartikeln und Referaten zusammengetragen hat, will oftmals den Mut, aus diesem Wissen Konsequenzen zu ziehen, die von den offiziellen

Man greift nach einem der umfangreichen Bände, sagt Maeterlinck, und erwartet natürlich, darin sehr gelehrt und sehr trocken Namenregister, sehr sorgfältig und sehr merkwürdig Beschreibungen der großen verstaubten Begegnungen zu finden, die fast alle bisher erschienenen entomologischen Schriften darstellen. Man schlägt das Werk also auf, ohne Eifer und inneres Bedürfnis — und sofort entfaltet sich zwischen den Blättern, ohne Zaudern, ohne Unterbrechung und fast ohne Veränderung bis ans Ende der viertausend Seiten das unerhörteste, tragische Gespiel, das die menschliche Vernunft zwar nicht erschaffen oder begreifen, wohl aber in sich aufnehmen und verarbeiten kann.

Maeterlinck führt uns in die Kulissen des von Fabres gezeigten Gespiels, um dessen Schauspieler und Statisten, schmutzig oder prachtvoll, grotesk oder unheimlich, heroisch oder abstoßend, genial oder stumpfsinnig und stets unvorhersaglich und unfaßlich aus der Nähe zu betrachten.

Hier zu allererst, wie der Zufall es fügt, eine der Gestalten, die im Süden häufig vorkommen, und die man bei dem Mist findet, den die Maultiere auf den weißen Straßen in reichlichen Mengen zurücklassen. Ich meine den Mistäfer, den heiligen Scarabäus der Egypter, dem Bruder unseres nordischen Rößlers. Er ist ein großer, schwärz gelebster Käfer, dessen Verlust auf Erden es ist, das Schmachstück von seiner Beute zu einem dicken Klumpen zu kneten, und dießen dann nach seinem unterirdischen Speiseaal zu rollen, wo das ungläubliche Gemahl stattfinden soll. Doch das Gesicht, das auf alle ungemeinste Freude neidisch ist, quält den ernsten und wahrscheinlich wesen Käfer, ehe es ihn zu dieser Stätte der

Verüden der Wissenschaft als übermäßig kühn bezeichnet, erkannt und er beherrscht sie und trotzdem hat er noch nicht die logischen Folgen für sein geistiges Leben gezogen. Noch immer aber ist die Natur für das Hirn der großen Mehrzahl aller Menschen in Dienste eines oder mehrerer dämonischer und überirdischer Wesen, die ihren eigenen Willen haben und mit denen sich der Mensch durch die Vermittlung der Priesterschaft aller Religionen in Verbindung sehen muß. Es läßt also eine Dissonanz zwischen dem tatsächlichen Verhältnis des Menschen zu Dingen und Kräften der Umwelt und dem geistigen Verständnis dieses Verhältnisses. Es müssen also im menschlichen Hirn Hemmungen existieren, die es Millionen Menschen nicht möglich machen, die logischen Konsequenzen aus den sie umgebenden Tatsachen zu ziehen. Diese Hemmungen sind bei dem einen Menschen recht stark ausgebildet und bei dem anderen verschwinden sie beinahe. Merkwürdigerweise sind es gerade die Angehörigen der verschiedenen sozialen Klassen, bei denen sich der Umfang dieser Hemmungen differenziert. Man sollte eigentlich erwarten, daß es nicht die sozialen Klassen — Bourgeoisie, Proletariat, Kleinbürgertum, Bauernschaft — seien, bei denen sich die Hemmung im wissenschaftlichen Denken so verschieden entwölft. Man sollte vielmehr annehmen, daß es die Wissensgrade — Voltschulbildung, technische Bildung, akademische Bildung, ärztliche Erziehung — seien, nach denen sich die Menschen im Umfange dieser Hemmungen differenzieren. Und doch ist letzteres nicht der Fall. Die Voraussetzungen dafür, daß ein Mensch in der Lage ist, die geistigen Konsequenzen aus den ihm umgebenden tatsächlichen Verhältnissen zu ziehen, ist nämlich nicht logischer Natur, sondern in erster Linie physischer (seelischer) Natur. Nun ist es die Zugehörigkeit zu der einen oder andern sozialen Gruppe, die die Physische des Menschen in dieser Frage erheblich beeinflußt. Der Proletarier an der Maschine und der Ingenieur am Reißbrett haben beide ein Verstandesverhältnis zur Maschine, es ist unzweifelhaft, daß der Ingenieur von der Maschine mehr versteht als die Klassengenossen die Regel. Trotzdem wird der Proletarier durch die Maschine seelisch ungleich mehr beeinflußt, als der Ingenieur. Und warum dies? Die Maschine ist für den Ingenieur ein Objekt, das er beherrscht und umgeleitet für den Proletarier ist die Maschine ein Objekt, das ihn beherrscht. Eine Revolutionierung der Maschinentechnik des einen oder andern Berufes ist für den Arbeiter eine Veränderung seiner Existenz, event. vielleicht die Gefahr der Arbeitslosigkeit oder der Verdrängung durch billige Fremenhande. Für den Ingenieur, der vielleicht zu dieser Umwälzung in der Maschinentechnik bedeutend mehr beigetragen hat als der Arbeiter, fehlen diese seelischen Folgen, seine Existenz steht über der Maschine. Ein ähnliches Verhältnis wie der Ingenieur zur modernen Technik hat mancher Arzt zur modernen Biologie. Ohne tieferes Reflexionen verwendet er deren Resultate und macht sich gar keine Gedanken darüber, daß die Konsequenz dieser Wissenschaften einen Umwurf der bestehenden geistigen Verhältnisse bei der Mehrzahl der Menschen bedeutet. Dagegen sehen wir manchen Laien, der mit unvollkommenen Mitteln und Kenntnissen die Kühnheit besitzt, die umfürzenden Konsequenzen aus der modernen Naturwissenschaft zu ziehen. Ähnlich liegen die Sachen bei den Gedankengängen über Staat und Recht. Es ist unzweifelhaft, daß die Mehrzahl unserer Juristen, sowohl Advozaten als auch Richter, die wissenschaftlichen Voraussetzungen im Kopf haben, daß sie zur Kenntnis kommen könnten, doch unser heutiges Recht und unser heutiger Staat nichts sind als wandelbare Institutionen zur Aufrechterhaltung der gegenwärtigen kulturellen und sozialen Verhältnisse. Zumal die Kenntnis der Rechtsentwicklung und der Zusammenhänge des Entstehen neuen Rechtes unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Entwicklung könnte den Herren, die sich berufsmäßig mit dieser Materie befassen, die Augen öffnen. Was sehen wir aber? Für die Mehrzahl unserer gewerbsmäßigen Rechts- und Staatsgelehrten existieren ebensoviel Probleme über Vergangenheit und Zukunft der Staaten und berechtigter Anger über den großen Repekt der Volksmeinheit vor der Staatsmachiérie wie für die Mehrzahl der Ingenieure und Ärzte ein Bedürfnis zu Erkenntnis und zur Propagierung der naturwissenschaftlichen Wahrheiten besteht. Der einfache Proletarier, dessen

Lust gelangen läßt, mit zahllosen Schwierigkeiten, die durch das Erstellen eines unbedeckten Schmarotzers fast stets noch vergrößert werden.

Kaum also beginnt er mit großer Anstrengung des Kopftschüdes und der trümmern Beine die kostbare Kugel vorwärts zu rollen, so erscheint ein gewissenloser Kollege, der auf das Ende der Arbeit lauert, und erstickt sich schreitend, ihm zu helfen. Der andere, der sich bewußt ist, daß Hilfe und Dienstleistung hier nicht nur sehr unnötig sind, sondern auch bald zur Teilung und Enteignung führen werden, nimmt die unerbetene Beihilfe ohne große Begeisterung an. Doch um sein Vorrecht deutlich zu betonen, behält er seinen alten Platz als legitimer Besitzer bei, das heißt, er schiebt die Kugel mit der Stirn, während der unabweisbare Gast auf der andern Seite daran zieht. So gelangt sie zwischen den beiden Kumpaten auf endlosen Umwegen mit grotesken Burgenbäumen und schreckensvollen Stürmen schließlich zu der Stelle, die als Schatzhaus und Festsaal aussehen ist. Hier angelangt, beginnt der Besitzer ein Loch zu graben, während der Schmarotzer auf der Spitze der Kugel harmlos einzuschlummern scheint. Die Grube wird zusehends weiter und tiefer, und bald ist der erste Mistäfer ganz darin verschwunden. Auf diesen Augenblick hat der hinterlistige Helfer nur gewartet. Er gleitet flugs von seiner Höhe herab, schiebt die Kugel mit der ganzen Energie des schlechten Gewissens vor sich her und sucht das Weite zu gewinnen. Doch der andere unterrichtet mißtrauisch seine eigne Arbeit, blickt über den Rand der Grube, wird den treulosen Raub gewahrt und springt heraus. Der schamlose, unrechte Geselle wird erklapt und bemüht sich, ihn irrezuführen. Er kriecht um den kost-

baren Kloß herum, umklammert ihn, er schöpft sich in gespielten heroischen Anstrengungen und tut, als ob er ihn mit aller Gewalt an einem Abgrund festhielte, der gar nicht vorhanden ist. Eine stillschweigende Auseinandersetzung folgt. Man gesellstet mit Fußwurzeln und Kiefern, dann einigt man sich und schafft den Kloß gemeinsam in die Grube, deren Eingang wird verschlossen und die beiden verhöhnten Gäste nehmen zu beiden Seiten des prachtvollen Mistkloßes Platz und es beginnt, ferne vom Licht und den Sorgen des Tages und im tiefen Schatten der Unterwelt, das sabelhafteste Fest, dessen Wonne die Fantasie des Bauchs je erfährt.

Zahllos sind die Bilder und Szenen, die uns Fabres schildert. Es fehlt leider der Raum, um alle die schönen, klaren Worte zu zitieren, die er in gewohnter Gewissenhaftigkeit nach gründlicher Erforschung schreibt. Nur ein einziges Mal über ein einziges Detail wollen wir ihn zu Wort kommen lassen. Es betrifft dies die Beschreibung des wunderbaren Bautentes mancher wilden, einfach lebenden Bienenarten, die unsere Haushalte darin weit übertreffen. So besonders der kleine unfehlbare Blattschneider (Megachile), der zur Behausung seiner Eier in den Blättern gewisser Bäume Honigdöpfe aus einer Anzahl runder und ovaler Scheiben von mathematischer Genauigkeit anlegt. Doch geben wir Fabres das Wort: „Bei den ovalen Scheiben ändert sich die Frage. Welchen Führer hat der Blattschneider hier, um aus dem weichen Stoff der Blätzenblätter so schöne Ellippen zu schneiden? Welches ideale Modell führt die Schere? Welche Meßkunst dichtet die Abmessung? Man möchte sich garne vorstellen, daß das Insekt ein lebender Zirkel ist, der die elliptische Kurve durch